

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 7 (1952)
Heft: 2

Artikel: Warum ländliche Volksbildung?
Autor: F.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum ländliche Volksbildung?

Die schweren Erschütterungen, die in den letzten Dezennien die Welt heimgesucht haben, sind in ihren Auswirkungen noch nicht völlig zu überblicken. Sie haben sowohl unser persönliches Geschick wesentlich berührt und beeinflussen auch in starkem Ausmaße Wesen und Form des Gemeinschaftslebens und die Gemeinschaften selbst, wie sie in Familie, Gemeinde, Staat und übergewaltigen Verbänden gegeben sind. Das gesamte gesellschaftliche Gefüge, aber auch unsere kulturelle Struktur sind nicht zu übersehenden Änderungen unterworfen.

Auch das Leben und die Arbeitsweise des bäuerlichen Menschen haben sich gewaltig gewandelt. Es wäre müßig, dem ländlichen Idyll vergangener Epochen nachzutruern. Wir müssen mit beiden Füßen in der heutigen Zeit stehen, die Forderungen, die sie an Mensch und Arbeitsgang stellt, soweit sie gerechtfertigt und vernünftig sind, bejahen, aber gleichzeitig auch die zeitlos gültigen Gesetze anerkennen. Das gilt im besonderen für den Bauer. Der Bauer unseres Jahrhunderts muß mit Technik und Maschine vertraut sein, doch darf er nicht ihr Sklave werden. Er muß erfolgreich zu wirtschaften verstehen, sich aber hüten, nur «landwirtschaftlicher Unternehmer» zu sein und er darf nicht die früheren Abhängigkeiten mit der, in ihren inneren Wirkungen noch weitaus verheerenderen des Geldes vertauschen. Er muß bei aller Fortschrittlichkeit vor allem Bauer bleiben und sich den berechtigten Standesstolz, sein bäuerliches Wesen bewahren.

Aller Fortschritt in der Landwirtschaft ist dringend notwendig, ja er ist zu einer entscheidenden Lebensfrage der bäuerlichen, aber auch der allgemeinen Existenz geworden. Doch so wie überall, und erst recht hier, wäre bloß äußerlicher, technischer Fortschritt ein Rückschritt, wenn die kulturelle Weiterentwicklung, die Verbesserung des seelischen Erdreiches, die Aktivierung der Herzenskräfte

vergessen oder wenn auf sie verzichtet würde. Die seelische Tüchtigkeit ist eine der zeitgemäßen Lebensfragen auch des Bauernstandes; sie ist die Bedingung und Voraussetzung dafür, daß die moderne Entwicklung nicht zum Verhängnis führt, sondern ein für uns selbst und die ganze Welt befriedigendes Ergebnis zeitigt. Eine Katastrophe wäre unabwendbar, wenn die Entfremdung des Menschen von Gott und sich selbst weitere gefährliche Ausmaße erreichen würden. Und es wäre dies für unser Bauerntum das Ende! Was nützt es ihm, wenn es auf Grund all der Erfindungen gelänge, den Ertrag des Bodens zu vervielfachen, die Viehhaltung auf ungeahnte Höhe zu bringen, wenn die fortgesetzte, an sich notwendig gewordene Motorisierung im Hof und auf den Feldern immer mehr Arbeitskräfte sparte und alles in allem eine noch so gewaltige materielle Prosperität herbeiführen würde: was nützte das alles, wenn wir dabei den Menschen vergäßen, wenn wir den Wurzelgrund unserer Seelen verdorren und die Herzenskräfte verkümmern ließen? Wenn die Gemütskräfte unseres Volkes und im besonderen unseres Bauerntums versiegen, dann würde trotz allen wirtschaftlichen Erfolgen schlimmste Barbarei und seelenlose Kälte herrschen und zur schließlichen Vernichtung alles dessen, was wir Mensch und Menschlichkeit nennen, führen. Pessimisten meinen, wir seien auf dem besten Wege hiezu und gar vieles im Weltgeschehen, aber auch im kleinen menschlich-persönlichen Bereiche scheint ihnen recht zu geben. Ob sich diese verhängnisvolle Entwicklung aber letzten Endes wirklich durchsetzen wird, das wird in nicht unwesentlichem Maße von der seelischen Aktivierung, der entschlossenen Bereitschaft und Tatkraft aller Einsichtigen und Gutwilligen abhängen. Für unseren Bereich heißt dies, daß Maschine, Ertrag und Preis nicht die einzigen und ausschließlichen Werte für den bäuerlichen Menschen werden dürfen.

Gewiß verlangt die Gegenwart mit ihren gewaltigen Wandlungen und Veränderungen auch vom bäuerlichen Menschen — und im besonderen von diesem — in vielem ein Umlernen und Umdenken. Wir konnten jedoch feststellen: nicht nur fachlich-berufliche Aus- und Fortbildung tut not, sondern im gleichen Maße ist die seelisch-geistige, die innere Gesundung und Erneuerung *notwendig*. Wir müßten sonst zugrunde gehen oder in einen Zustand absinken, der schlimmer wäre als wirtschaftliche Sklaverei. Zuviel schon

wurde lange Zeit hindurch vernachlässigt und versäumt und bloße Belehrung genügt in diesem Bereiche nicht und reicht nicht aus: hier ist vor allem Bindung, sind lebendiges Beispiel, begeisterndes Vorbild, mitreißende Tat erforderlich.

Auch der Mensch braucht, so wie die Pflanze, will er nicht kümmerlich dahinvegetieren, einen Wurzelgrund: dies ist unsere seelische Heimat. Aus ihr schöpfen wir die Kräfte, die es verhindern, daß wir innerlich verarmen, geistig verkümmern oder zu farblosen Allerweltmenschen werden. Dies hat seine besondere Bedeutung für unser Bauerntum. Darum ist es notwendig, daß wir uns unserer bäuerlichen Art bewußt werden und uns wieder den Kraftquellen zuwenden, die wir heute mehr denn je brauchen, um bestehen zu können. Das soll keineswegs heißen, daß wir uns in romantischer Rauchstubenschwärmerei verlieren. Aber wir wollen uns selber wieder die Quellen, wie sie in unserem Volksgut, in Liedern und Musik, im Spiel, in Tracht und Volkskunst, in festlichem Brauch und in familiengebundener, von tatbereiter Frömmigkeit getragener Sitte gegeben sind, erschließen. In ihnen spiegelt sich klar das Wesentliche wieder; sie sind ein Stück von uns.

Aber nicht nur einige wenige sollen und dürfen an diesen Schätzen teilhaben. Nein, das kostbare Gut muß wieder allgemeiner Besitz werden. In diesem Bemühen sollen sich alle kulturellen Bestrebungen vereinen. Wenn die bäuerliche Jugend aus tiefem Erleben, neuem Wissen und altem Glauben zu leben, zu arbeiten und zu feiern versteht, wenn die Feierabende, der Sonntag, die Winterabende wieder mit Gemüt und gesundem Leben erfüllt sein werden, wenn es wieder singt und klingt in den Herzen und Heimen von jung und alt, dann wird das Bauernhaus wieder seine eigene, starke Kultur besitzen und nicht mehr anfällig sein gegenüber all den zersetzenden und verheerenden Einflüssen.

Wir aber wollen und dürfen in unserem Bemühen der bäuerlichen Jugend zur fachlichen Tüchtigkeit auch und mehr denn je die seelisch-geistige Ertüchtigung zu bringen, nicht erlahmen. Wir können uns nicht ungestraft von dem, was wir in uns tragen, was unser Wesen ausmacht, loslösen; im Gegenteil, wir sollen und müssen uns wieder auf das uns eigene besinnen, heute mehr denn je!

F. V.